

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ergänzung

Hochparterre 4/94 European

Im Aprilheft haben wir von den Resultaten des European-Wettbewerbes berichtet – selbstverständlich kurz und knapp. Wer ausführlich nachlesen möchte, was sich bei der letzten Runde European wirklich alles ereignet hat, kann den Katalog bestellen bei: *Werk-Verlag, Keltenstrasse 45, 8044 Zürich, 01 / 252 28 58.*

Berichtigung

Hochparterre 5/94 Tessiner Licht

In der Jury des Leuchten-Wettbewerbs war nicht Lorenzo Fontana, Innenarchitekt, mit dabei, sondern Claudio Cavadini, Innenarchitekt und Mitglied des VSI (Vereinigung Schweizer Innenarchitekten).

Gisel verschönern

Hochparterre 12/93 Gisel in Engelberg verschandelt

Mit Sprüchen wie: «Das ist Geschmacksache, da kann man in guten Treuen geteilter Meinung sein», versuchen sich die Banausen Urteile in einer Materie anzumassen, von der sie nicht einmal die Grundbegriffe verstanden haben. Und dann schlagen sie etwas vor, das man – übersetzt in die Kochkunst – vielleicht am ehesten noch mit Senf auf Merengue vergleichen könnte.

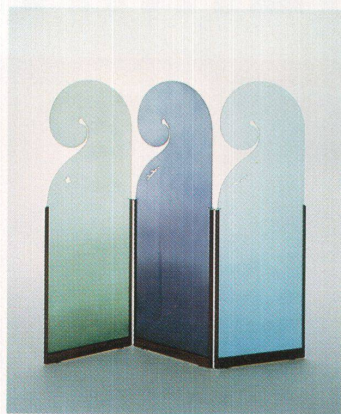
Peter Böhm, Bremgarten BE

Anm. d. Red.: Der neue Vorschlag von Ernst Gisel wurde abgelehnt. Diskussionsversuche mit den Behörden sind bis jetzt gescheitert. Die Giselfreunde wollen nicht aufgeben. Sie planen eine Volksabstimmung. Forts. folgt.

Paravent

Der neapolitanische Designer Riccardo Dalisi gilt laut Alessandro Mendini als «das Hirn des Designs im Sü-

den». Dalisi wurde vor allem durch seine verrückten Kannen, die er für die Firma Alessi entworfen hat, bekannt. Nun hat er für die italienische Firma Glas eine Paravent-Kollektion entwickelt. Der Rahmen besteht aus Kirsch- oder Nussbaum und kann mit geätzten Glaspaneelen in verschiedenen Farben bestückt werden.



Paravent-Kollektion von Riccardo Dalisi

Planen ist Frauensache

Diplomarbeit

Anita Schnyder hat ihre Diplomarbeit für das Technikum Rapperswil über das Thema: «Frauengerecht planen am Beispiel Nordquartier in Bern» geschrieben. Damit eine Stadt frauengerecht ist, muss vor allem die Sicherheit im öffentlichen Raum verbessert werden. Mit gestalterischen Massnahmen könnten dunkle, unübersichtliche Bereiche vermieden werden. Anita Schnyder hat Bewohnerinnen des Nordquartiers befragt, Konfliktpunkte ermittelt und Verbesserungsvorschläge ausgearbeitet. Die Arbeit ist erhältlich für 35 Franken bei: *Anita Schnyder, Beundenfeldstrasse 12, 3013 Bern.*

Broschüre

Das Berner kantonale Amt für Gemeinden und Raumordnung hat eine

Broschüre mit dem Titel: «Planung ist auch Frauensache» herausgegeben. Gemeindebehörden und Planerinnen werden aufgefordert, für eine bessere Frauenvertretung zu sorgen und ihre Anliegen vermehrt zu berücksichtigen. Konkrete Anregungen zeigen auf, was Gemeinden und interessierte Frauen an der Situation ändern können. Die Broschüre ist für 15 Franken zu beziehen bei: *Raumplanungsamt des Kantons Bern, Reiterstr. 11, 3011 Bern, 031 / 633 32 11.*

200 000 «Bopla»

Das Dessin des Geschirrs «Bopla», das die Porzellanfabrik Langenthal vor gut einem Jahr erfunden hat, ist erfolgreich. Aus dem langlebigen Konsumgut Tafelgeschirr wurde ein Modeartikel. 200 000 Exemplare sind im ersten Jahr in der Schweiz abgesetzt worden. Nun wird in den Export investiert. Auch bleibt noch etwas übrig: Der Reingewinn 1993 beträgt 600 000 Franken, den Aktionären winkt eine Dividende von 5 Prozent. 2,5 Mio. Franken eingespart hat die «Porzi» dagegen beim Personal. Den Kollektivvertrag mit der Gewerkschaft hat das «innovative und fortschrittliche Unternehmen», so VR-Präsident Jacques Irniger zum Lob des «Bopla»-Erfolgs, auch nicht mehr verlängert.

Etikette für Baronessa

In Apulien, bei Castel del Monte, wächst ein schwerer Rotwein, der unter dem Namen Baronessa Bettina in die Flaschen kommt. Er hat, glaubt man der Weinprosa, «diskrete Frucht, ergänzt durch vegetale Grüntöne und würzige Geruchsnoten» und erinnere entfernt an «Orangenschale und Gräser». Die Schwyzer Weinfirma Schuler sucht nun für diesen Rotwein eine Etikette. Sie veranstaltet dazu die

«Trophée St-Jacques de l'étiquette», einen mit 10 000 Franken dotierten Designwettbewerb. Er wird von den beiden Grafikerverbänden SGV und SGD unterstützt. In der Jury sitzen: Liloush von Arx, Ernst Hiestand, Roberto Medici, Nando Palla und Jakob Schuler junior. Die ausserordentlich sorgfältig gemachten Unterlagen können bestellt werden bei: *Schuler-Weine, St. Jakobsbellerei, Franzosenstrasse 14, 6423 Seewen, 043 / 24 31 31.* Achtung pressieren: Einsendeschluss für die Entwürfe zum Wettbewerb ist der 30. Juni.

Farbkorridor

Gegeben ist ein Bürogebäude. Man wurde alt darin, wächst weiter. Auch das Büroleben hat sich verändert. Kurz – man muss innen und aussen renovieren. Dass man solches mit einfachen Mitteln zuwege bringt, zeigt das Beispiel der Handelsfirma OPO Oeschger in Kloten. Marianne Däpp und Kurt Greter haben da gewirkt. Statt Büromöbel rausgeworfen, wurden die bestehenden erneuert und erweitert (HP 1-2/94). Raum gestalten heisst da Licht und vor allem Farbe gezielt einsetzen. Grün und blau, rot und gelb wurden in feiner Abstufung aufgetragen. Aus den Korridoren, einst Schläuche fürs Passieren, wurden Räume mit sorgfältig komponierter, fröhlicher Atmosphäre.

Blick in die farbige Raumflucht von Oeschger

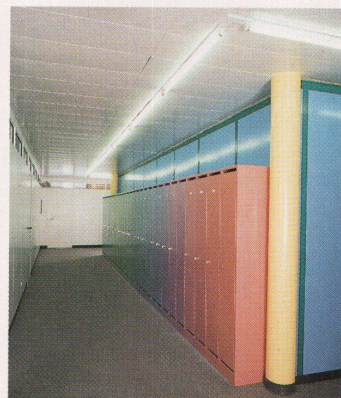


Bild: Arthur David Eugster



Der Universaltisch aus dem Atelier Alinea eignet sich als Arbeits-, Sitzungs- und Esstisch

Unitisch

Der Tisch von Ueli Biesenkamp für Alinea ist ein vielseitiges, elegantes und klug durchdachtes Möbelstück. Ob als Arbeits-, Besprechungs- oder Esstisch, die Arbeitsfläche lässt sich klappen und ermöglicht Kombinationen. Die Tischplatte ist in drei Ausführungen erhältlich: Leicht und doch stabil ist die Version Aluwelle, beschichtet z.B. mit Birkenesperrholz. Aluwelle ist ein Sandwichmaterial, das auch bei einer Länge von vier Metern nicht durchhängt. Intelligenter auch die Höhenverstellung: Die Fussstellung bestimmt die Tischhöhe, und am Fuss kann der Tisch stufenlos fein eingestellt werden. Weitere Info: *Alinea, Zähringerstrasse 14, 4007 Basel, 061 / 692 79 00.*

10 000 Ferienhäuschen

Bauen ausserhalb der Bauzone scheiterte bisher am Nein zu Umnutzungen. Bald soll sich das zumindest im Kanton Graubünden ändern. Die kantonale Richtplanung wird so revidiert, dass aus Hütten und teilweise aus Ställen Ferienhäuser werden können. Die Begründung: Ohne solche Um-

nutzungen verfallen landwirtschaftliche Siedlungen. Trotz relativ strenger Auflagen rechnet das Amt für Raumplanung, dass 10 500 Bauten umgenutzt werden können.

Die Gute Küche 94

Zum sechsten Mal veranstaltet der Verband der Schweizerischen Küchenbranche einen Wettbewerb unter Architekten und Küchenplanern. Gesucht wird die Gute Küche des Jahres 1994. Es gibt drei Kategorien: Siedlungsküchen in Neubauten, Siedlungsküchen in Umbauten und Einzelanfertigung. Im Preisgericht sitzen: Susanne Gysi, Dozentin für Sozialarbeit an der ETH, Sabine Hubacher, Ruggero Tropeano, Ernst Meier, alle Architekten in Zürich, und Theodor Frei vom Verband der Schweizerischen Küchenbranche. Abgabetermin ist der 30. August. Hochparterre wird in der Dezemberausgabe ausführlich über den Wettbewerb und Küchenfragen berichten. Auskunft erteilt: *Verband der Schweizerischen Küchenbranche, Postfach, 8123 Ebmatingen, 01 / 980 33 55.*

Sozialisten und Gaullisten

Im Pariser Osten wird gebaut wie in den besten Hochkonjunkturjahren. Entlang der Seineufer werden das 12. und 13. Arrondissement umgepflügt. Der Neubau der famosen Bibliothèque de France steht im Zentrum dieser Operation. Unterhalb der Metrohaltestelle Quai de la Gare ragen ihre vier Türme bereits in den Himmel. 86 Meter hoch, verglast, in den vier Ecken eines über zweihundert Meter langen Sockelgebäudes winkelförmig aufgepflanzt, dominieren sie den Osten der Stadt. Und man muss zugeben, die Türme wirken leicht, transparent, filigran und gehen beim Blick in die Höhe fast eine Verbindung mit dem Himmel ein.

Im Sockelgebäude der Bibliothek hat bereits der Innenausbau begonnen. Sonntags haben Besucher zu der Baustelle Zutritt. Und sie kommen denn auch in recht grosser Zahl. Zu sehen gibt es riesige Hallen, Hektaren samt feinen Sichtbetons, faszinierende Lichteinfälle und Durchblicke – man freut sich richtig auf die Eröffnung. Die Klagen, dass das Gebäude als Bibliothek nicht taugen werde, sind bereits laut. Trotzdem – es wird im nächsten Frühjahr eingeweiht, um dem Präsidenten François Mitterrand in seinem Prachtstück einen Auftritt vor seinem Abtritt zu erlauben. Eine Epoche französischer Architektur wird damit Höhepunkt und Ende finden.

Damit wird die Bauerei aber nicht zu Ende sein, denn rund um die Bibliothek wühlt der Gaullist Jacques Chirac – wenn schon nicht als Präsident der Republik, dann halt als Bürgermeister von Paris. Die über hundert Hektaren Gleisanlagen, die das Bibliotheksgelände und Umgebung bedeckten, werden bald bis auf die letzte Schwelle verschwunden sein.

Gegen zwei Millionen Quadratmeter Nutzfläche, anders gesagt 5200 Wohnungen und 60 000 Büroplätze, will der Bürgermeister bis 2015 an ihrer Stelle errichten lassen. Eine dichte Blockrandbebauung – Gruss an Hausmann – soll die Bibliothek einfassen. Und damit der Zugverkehr zum Bahnhof Austerlitz den Stadtteil nicht durchschneidet, verschwinden die Gleise unter einer 30 Hektaren grossen Platte.

Bloss – Bauherren für den neuen Stadtteil haben sich bis jetzt noch nicht viele gemeldet.

Am rechten Seineufer, gegenüber der Bibliothek, setzt sich die Grossbaustelle fort. Auch dort bauen Private im Rahmen einer Gesamtplanung der Stadt Paris. Über den ehemaligen Weinhallen von Bercy gestaltet Bernard Huet mit Partnern einen Park. Nichts Bahnbrechendes, wie die Parke André-Citroën oder Villette. Feinfühlig sollen Erinnerungen an die Weinlager aufrechterhalten werden. Das heisst: alte Bäume, Kopfsteinpflaster, gusseiserne Gartenbänke. Es wird dann wohl so sein, dass dieser Park bei der Bevölkerung besser ankommt als die beiden anderen. Die werden ja, obschon zumindest der eine schon mehrere Jahre geöffnet ist, nicht so recht geliebt. Den neuen Park umgeben 1200 neue Wohnungen, ein Messezentrum, gut 200 000 Quadratmeter Geschäftsfläche und das amerikanische Kulturzentrum, dessen Pläne Frank O. Gehry seinen französischen Partnern über den Atlantik gefaxt hat.

Eröffnung fast all dieser Bauten ist in diesem Sommer. Aber auch hier fehlen noch viele Mieter. Es sind schwierige Zeiten für baulustige Politiker! Aber sie lassen sich nicht unterkriegen.

Jürg Burri, Paris

Sanierungspreis

Der Baufachverlag WEKA in Augsburg schreibt unter dem Titel «Sanieren heute» einen mit 40 000 Mark dotierten Preis aus. Teilnahmeberechtigt sind alle «am Planen und Bauen Beteiligten» inklusive die Studenten ab siebtem Semester, europaweit wohlverstanden. In der Jury sitzen: Ingeborg Flagge, Prof. Martin Mittag, Prof. Karljosef Schattner, Prof. Helmut Trauzettel, Prof. Carlo Weber und Dieter Kleber vom WEKA-Verlag. Auskunft: 0049 / 821 / 504 12 18.

Kunststoff-Design

Taracell ist eine Kunststoff-Fabrik in Künten im Kanton Aargau. Sie befasst sich unter anderem mit Verpackungen und technischen Formteilen. Jetzt sucht sie nach neuen Ideen. Man glaubt in der Firma, dass Designer wohl solche haben, und lädt Interessierte deshalb ein, «ihre Ideen von morgen» zu realisieren. Wer sich für das Design mit geschäumten Kunststoffen interessiert und einen Auftrag sucht, soll sich melden bei: Theresia Reinhard, R. Meiers Söhne AG, Fahrbachweg 1, 5444 Künten, 056 / 96 41 41.

Ewige Wahrheiten

«Die Fachleute in Österreich sind sich darüber einig, dass die freistehende Wohneinheit mit privatem Grünraum keine Lösung der Siedlungsfrage darstellt. Auf der anderen Seite steht die Mehrheit der Österreicher, die nicht an der Siedlungsfrage, sondern an der Lösung ihres privaten Wohnproblems interessiert ist.» Solch messerscharfe Analyse dürfte auch für die Schweiz gelten. Sie stammt aus dem Haus für Architektur in Graz und war ein Stück Vorbereitung zu einem Symposium übers Wohnen.

Lob und Ehre

Herzog & de Meuron

Pierre de Meuron und Jacques Herzog, Basel, sind für ihren Bau des Museums für die Sammlung Götz in München mit dem Deutschen Kritikerpreis in der Sparte Architektur ausgezeichnet worden. Andere 1994 Geehrte: Jean-Christoph Ammann vom Frankfurter Museum für Moderne Kunst und der Fernseh-Talkmaster Alfred Biolek.

Irma Nosedà & Co.

Bauen an Zürich, das Architekturbuch, das Irma Nosedà für das Bauamt II der Stadt Zürich herausgegeben hat, erhält einen Merit Award 1993 des Art Directors Club New York. Als Grafiker geehrt werden so Michael Baviera, Hans Georg Köhl und Siegrun Nuber.

Alois Martin Müller

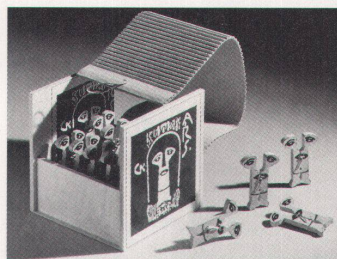
Alois Martin Müller, bisher Konservator am Museum für Gestaltung in Zürich, zieht's zu den Journalisten. Er wird Nachfolger von Fritz Billeter und damit Kulturredaktor beim Tages-Anzeiger. Müller wird zuständig sein für Themen wie bildende Kunst, Architektur und Design, Gestaltung in und mit den Neuen Medien.

Bernard Tschumi

Das Museum of Modern Art in New York ehrt den Schweizer Architekten Bernard Tschumi mit einer Ausstellung. Gezeigt werden Modelle, Zeichnungen und theoretische Arbeiten, zum Beispiel die Manhattan Transcripts. Wer hinfahren will, hat noch Zeit bis zum 5. Juli.

Marcus Geiger

Die Wiener «Secession» und das Textilunternehmen Stanford suchten per Wettbewerb Objekte, die im Museumsladen verkauft werden können.



Robert Wettstein erfand das Chlüpperli neu. Er baute dafür die Augen-Mund-Partie des Secessions-Logos in eine gemeine Wäscheklammer ein

Der in Österreich tätige Bühnenbildner Marcus Geiger aus Muri hat einen Stapel Handtücher mit sieben verschiedenen Farben und den Namen der sieben Wochentage versehen. Das gefiel der Jury. Sie nannte die Tücher «Kalender-Skulptur» und gab dieser einen Preis. Mit von der Partie waren aus der Schweiz ausserdem: Alfredo Walter Häberli, Zürich, mit einem Leseseichen und Robert Wettstein, Zürich, der die Wäscheklammer neu erfunden hat.

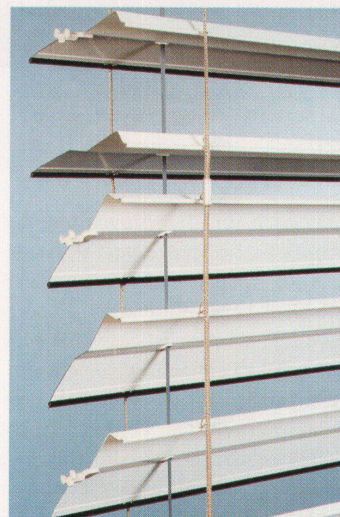
Regalsystem

Jedes Jahr wird vom dänischen Designrat des Industrieministeriums «Dansk Design Center» der «ID Prisen» für gutes und funktionelles Design vergeben.

Das Bürosystem «Serie 2000» erhielt den diesjährigen ID Prisen



sign vergeben. Diesmal ging er an das Architekturbüro Friis & Moltke für ihr Büroregalsystem «Serie 2000». Das Regal besteht aus quadratischen Metallrohren, die mit einem Metallkubus verbunden werden. Von diesem Kubus kann in sechs Richtungen angebaut werden. Auch Seiten- und Rückwände können montiert werden. Info: R. Randers A/S Mobelfabrik, Rådhusgade 100, DK-8300 Odder, 0045 / 86 54 07 66.



Rafflamellenstore Noval 90 TLT

Rolladen

Der erste Preis des diesjährigen internationalen Design-Wettbewerbs der Rolladenfachmesse in Stuttgart ging an die Allwetter-Rafflamellenstore Noval 90 TLT der Firma Baumann in Wädenswil. Da im oberen Lamellenbereich die Lamellen fast horizontal ausgerichtet sind, wird das Tageslicht zuerst an die Decke geführt, und von dort fällt es in den Raum zurück. Im unteren Bereich schützen die Lamellen vor direkter Einstrahlung und sorgen für Abschattung. Dies eignet sich besonders für einen Computerarbeitsplatz. Die Lamellen können stufenlos reguliert werden.

Humm und Toggweiler

Das American Institute of Architects zeichnet jährlich die schönsten Architekturbücher aus. 242 Bücher wollten die Auszeichnung, 25 erhielten sie, eines kommt aus der Schweiz. Es heisst «Photovoltaik und Architektur». Geschrieben haben es Othmar Humm und Peter Toggweiler. Erschienen ist es bei Birkhäuser, Basel. Die Jury schreibt: «Die Autoren zeigen bei attraktiven Bauten, die mit photovoltaischen Panels versehen sind, dass es durchaus möglich ist, alternative Energie mit guter Architektur zu verbinden.»

Stahlbaupreis 94

«Was wir brauchen, ist nicht die Normalität der Sensation, sondern die Sensation der Normalität.» Diesen Satz haben die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau und die Architekturabteilung der ETH Zürich der zehnten Verleihung ihres Stahlbaupreises vorangestellt. Vier Studenten, die in einer ihrer Arbeiten Stahl «in überzeugender Weise» eingesetzt hatten, teilen sich die 10 000 Franken. Die Sieger von 1994 sind: Thomas Fischer, Max Dal Zotto, Beat Kientsch und Donatus Lauener. In der Jury sassen die Professoren Otto Künzle, Ar-

thur Rüegg und Herbert E. Kramel und der Ingenieur Rudolf Hof.

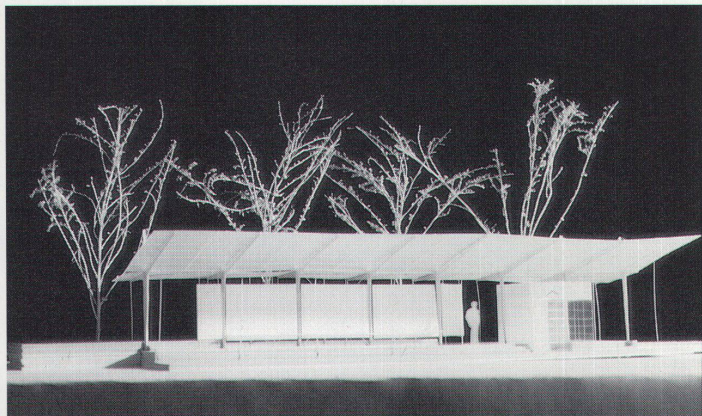
Schnebli in Meiningen

Dolf Schnebli gewann einen zweistufigen Wettbewerb für eine Wohnüberbauung für 5000 Personen in Meiningen im Bundesland Thüringen. Auf die Frage: «Wie sieht der Massenwohnungsbau nach der Platte aus?» war Schneblis Antwort unter 32 Projekten die überzeugendste.

Nachdiplomstudium

Das Zentralschweizerische Technikum in Luzern («auf dem Weg zur Fachhochschule») bietet neuerdings ein Nachdiplomstudium Umwelttechnik an. Der Kurs ist für Architekten und Ingenieure, die in der Praxis arbeiten, gedacht. Er will in erster Linie eine möglichst breite Basis vermitteln und nicht eine Vertiefung in ein Spezialgebiet anbieten. Teilnahmeberechtigt sind die «Inhaber eines Diploms einer Ingenieurschule, einer Hochschule oder einer gleichwertigen Ausbildung. Der Kurs beginnt im Herbst 94 und dauert drei Semester, jeweils von Freitagmorgen bis Samstagmittag. Auskünfte erteilt: Prof. Marc Ladner, 041 / 48 34 50.

Thomas Fischer gewann mit seinem «Pavillon auf der Kollerwiese» den Stahlbaupreis 94



Bauen in den Bergen

Wissen Sie, wo Sexten liegt? In den Alpen, genauer im Südtirol. Dort finden jeweils auf Initiative des Kulturreferenten der Architektenkammer der Provinz Bozen, Christoph Mayr Fingerle, Veranstaltungen statt, die sich mit Themen wie «Architektur, Natur und Technik» befassen. Bei der Gelegenheit «war eine gewisse Schwierigkeit festzustellen, neue Bauten ausfindig zu machen, die dem gestellten Thema gerecht wurden». Man kann das auch etwas weniger vorsichtig formulieren. Bauten, die auch nur bescheidenen architektonischen Ansprüchen genügten, waren kaum zu finden. Denn im ganzen Alpenraum «begegnen wir einem Formenrepertoire, das immer mehr einer pseudobäuerlichen touristisch-folkloristischen Architekturkulisse gleichkommt».

Die Leute aus Sexten machten die Probe aufs Exempel und stellten 1992 zum erstenmal einen Architekturpreis auf die Beine: Neues Bauen in den Alpen/Architettura contemporanea alpina. Alle drei Jahre soll dieser Preis vergeben werden. Die ausgezeichneten Bauwerke sollen Möglichkeiten und Wege zeigen, «wie Architektur ihrer Rolle als Kulturträger gerecht werden kann». Aus Frankreich, der Schweiz, Italien, Deutschland und Österreich trafen 122 Einsendungen ein. 14 davon prämierte das Preisgericht, in dem Friedrich Achleitner, Manfred Kovatsch, Marcel Meili, Vincenzo Pavan und Bruno Reichlin sassen. Selbstverständlich gab es auch eine zugehörige Ausstellung und einen schönen Katalog. Die Ausstellung ist nun vom 22. Juni bis zum 16. Juli im Architektur Forum Zürich zu sehen.

Doch geht es um mehr als eine Ausstellung. Es geht um jenen eigentümlichen Baustil, den die Tourismusfachleute den alpenländischen nennen. In der Schweiz heisst das alles besänftigende Zauberwort «Chalet». Es tritt meist in der Form des Jumbo-Chalets auf und spielt Erinnerung an die Alpenlandwirtschaft. Heidi kann brauchen, was es gelernt hat, und macht mit dem Geissenpeter zusammen ein Architekturbüro auf. Ihre Spezialität ist der sentimentale Funktionalismus, das heisst die Verkleidung von Monoblocken im Trachtenlook. Dem Publikum gefällt's und alle sind zufrieden. Alle?—Wohl nicht ganz. Noch gibt es auch hierzulande Leute, die wie jene in Sexten mit dem Chalet die Architekturgeschichte in den Alpen nicht für beendet halten. «Was ausser der Höhenlage hat zum Beispiel eine Seilbahnstation mit einem Chalet gemeinsam?» fragen sie sich. «Und warum kommt Holz meistens als Dekoration vor und selten als Konstruktion?»

Kurz: Was ist los mit dem Bauen in den Bergen? Am 7. Juli um 16 Uhr findet im Architektur Forum Zürich zu diesen Fragen eine Tagung statt, die Leute aus der Tourismusbranche mit Architekten zusammenbringen will. Es nehmen teil: Bruno Gerber, Kurdirektor von Davos, Andreas Junker, oberster Betriebsplaner des Schweizerischen Hoteliervereins, Alois Neururer, Architekt aus Wien, Robert Obrist, Architekt aus St. Moritz, und Hans Geiger vom Grand Hotel Bad Ragaz, ein Hotelier mit Bauherrenenerfahrung, der sich zurzeit mit einem 40-Mio.-Neubauprojekt für seinen «Quellenhof» befasst. Dieses altherwürdige Hotelschloss soll bekanntlich trotz Protest von Heimatschutz und Denkmalpflege abgerissen werden und einem Bau «in Anlehnung an den neoklassischen Stil», wie Hans Geiger sagt, weichen. Für Spannung ist also gesorgt und auf zahlreichen Besuch freut sich das Architektur Forum mitsamt dem Stadtwanderer.

Euroarchitektur

Seit dem 5. November 1993 sind wir dabei. Und bereits am 27. April teilte uns das eine Pressemitteilung mit: Die Schweiz ist als Beobachter-Mitglied im CAE, dem Conseil des Architectes d'Europe. Das hat Folgen, denn nun musste eine Conférence suisse des architectes (CSA) gegründet werden, quasi eine eigene Sektion des Europäischen Architektenrats. Dazu gehören die Fachverbände SIA, BSA und FSIA sowie die Stiftung des Schweizerischen Registers, REG. Delegationschef beim CAE ist Pierre-Henri Schmutz. Ihn hat Regine Gonthier begleitet, als sie das erste Mal nach Brüssel beobachten gingen. Europa kommt auf uns zu, und wahrscheinlich werden die Architekten nicht bessergestellt werden in der Europäischen Union. Mehr weiss P.-H. Schmutz, 2 rue du Trésor, 2000 Neuchâtel, 038 / 24 56 16.

Bärengraben

Berns meistbesuchte Touristenattraktion ist ungesetzlich. Der Bärengraben entspricht den Vorschriften des Tierschutzgesetzes keineswegs, und es ist höchste Zeit, die Bären etwas artgerechter zu halten. Trotzdem möchten alle den Bärengraben wie er war. Der Architekt Andreas Furrer hatte einen schwierigen Kompromiss

Modellaufnahme des umgebauten Bärengrabens.

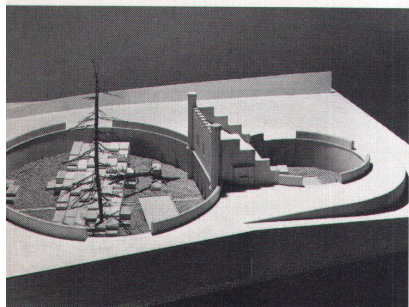


Bild: Dominique Udry

zwischen dem Bewahren des Bärengrabens als bernischem Nationaldenkmal und einem bärenwürdigen Leben zu finden. Das beginnt damit, dass weniger Tiere gehalten werden. Dann wird der Bärengraben umgebaut. Die Trennmauer im grossen Graben wird abgerissen und eine Bärenburg aus Sandsteinblöcken aufgeschichtet. Darin können sich die Tiere verkriechen, wenn sie von den Touristen genug haben. Das Wasserbecken wird grösser und mit lebendigen Forellen besetzt. Für Bären ist Fischen gestattet. Statt wie bisher auf Steinplatten werden die Bären auf einem Naturboden aus Stein, Sand und Mergel herumtrotten. Die Klettertanne bleibt selbstverständlich. Das Projekt kostet etwas über zwei Millionen und wird in zwei Etappen ausgeführt.

Ein ganzes Tal

Durch einen Vertrag haben die Gemeinden Mund, Eggerberg, Baltschieder und Ausserberg das gesamte Baltschiederental unter Schutz gestellt. Die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und -pflege spricht von «einem absoluten Pionierwerk». Künftig werden also in diesem Walliser Seitental weder Bahnen noch Strassen gebaut werden. Das Tal bleibt der Landwirtschaft vorbehalten. Auch die Elektrowatt wird den Bach, die Baltschieder, nicht ableiten.

Thermosflasche

Die Firma Cipag in Puidoux VD, die bisher schon führend im Bau von Heisswasserboilern war, hat das Prinzip der Thermosflasche ins Grosse übersetzt. Ihre neuen vakuumisolierten Boiler haben etwa 80 Prozent geringere Wärmeverluste als die bisherigen. Dabei sparen die neuen Boiler auch noch Platz, da die Vakuumisolation dünner wird.



Das erste Solar-Mehrfamilienhaus der Schweiz steht in Sevelen SG. Architekten Altherr + Traber, St. Gallen

Solarenergie

In Sevelen im St. Galler Rheintal ist das erste Mehrfamilienhaus, das mit Solarenergie versorgt wird, eingeweiht worden. Die Kollektoren und Photovoltaikzellen auf dem Dach liefern rund 80 Prozent des Energiebedarfs des dreigeschossigen Baus. Der Wasserspeicher mit 25 000 Liter Inhalt steht senkrecht mitten im Gebäude. Trotz der aufwendigeren Technik und trotz einer Aussenisolation von 21 cm Steinwolle sind die acht Wohnungen nicht teurer als landesübliche. Eine 4-Zimmer-Wohnung kostet 1550 Franken, eine 2 1/2-Zimmer-Wohnung 920. Der Kubikmeterpreis liegt bei 450 Franken. Der Bauherr Hannes Rüesch, Inhaber der Rüesch Solartechnik, St. Gallen, und der Architekt Fredi Altherr, vom Büro Altherr + Traber in St. Gallen, liefern den Beweis: Solartechnik ist auch bei Mehrfamilienhäusern finanziell tragbar.

Prinz Charles, Verleger

Prinz Charles, der einzige Architekturkritiker des Hochadels und Besitzer einer Architekturschule, gibt nun

auch eine Architekturzeitschrift heraus. Sie heisst «Perspectives on Architecture» und erscheint monatlich in einer Auflage von 70 000 Exemplaren. Der Prinz hat dazugelernt. Im Gegensatz zu seinen früheren, wütenden Ausfällen gegen zeitgenössische Architektur soll diese jetzt nicht mehr abgrundtief schlecht sein. Norman Foster und Richard Rogers waren zur Zeitschriftentaufe eingeladen, und sie kamen denn auch. Der Prinz ist nicht nur Verleger, sondern auch Autor. In der Mai-Ausgabe schrieb er über Richard MacCormacs Bauten für die Oxford Colleges.

zürifüfzg!

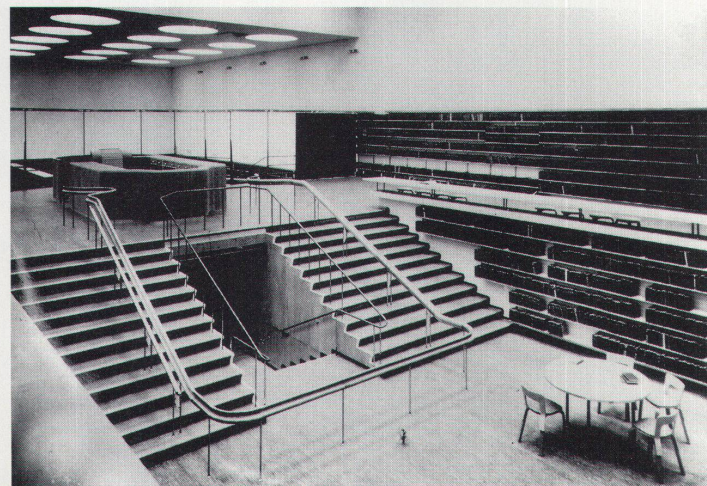
Geplant wird seit einigen Jahren bereits auf dem Areal Oerlikon 2011. Nur ist es in letzter Zeit so merkwürdig still geworden. Allerdings ist etwas im Gang, die neue Überbauungsordnung ist am Entstehen. Nur sind die Stadt Zürich und die privaten Grundeigentümer merkwürdig zurückhaltend, jetzt, wo es um die konkrete Planung geht. Doch gibt es in

und um Oerlikon Leute, die sich nicht einfach vor ein *Fait accompli* stellen lassen. Sie möchten ihre Vorstellungen und Wünsche in die Planung einbringen können. Was tun in dieser Lage? Als erstes einen Verein gründen selbstverständlich. Er heisst Verein *zürifüfzg!* Das Ausrufezeichen steht wahrscheinlich für den aufgestaunten Frust der von der Planung zwar Betroffenen aber trotzdem Ausgeschlossenen. Und was macht ein Verein zuerst? Er verfasst ein Papier. So geschehen auch hier. Es heisst «Leitbild zum Areal Oerlikon 2011». Die *zürifüfzg!*-Leute verstehen das als «konstruktives Agitations- und Ermutigungspapier an die Adresse der Grundeigentümer-Gemeinschaft und der Behörden». Info: *zürifüfzg!*, Postfach 3382, 8046 Zürich.

Aaltos Bibliothek

Das Komitee Pro Viipuri hat für die Erhaltung der berühmten, heute vom Verfall bedrohten Bibliothek von Alvar Aalto Spenden von über 50 000 Franken erhalten. Jetzt wird eine zweite Sammelaktion gestartet. Die Restauration hat begonnen, und in

Alvar Aaltos Stadtbibliothek in Viipuri wird jetzt renoviert



russisch-finnischer Zusammenarbeit unter der Leitung des Aalto-Büros wird die aufsteigende Feuchtigkeit bekämpft. Im Kornhaus Bern findet bis 31. Juli die Ausstellung «In Berührung mit Alvar Aalto» statt. Vom 19. bis 21. August wird ein Symposium vom Aalto Museum im finnischen Jyväskylä mit Vorträgen durchgeführt. Info: *The Aalto Museum, P.O. Box 461, SF-40101 Jyväskylä, 00358 / 41 / 62 48 09.*

CH-Häuser in Litauen

Sveizarija, Schweiz, heisst ein Dorf nördlich von Kaunas in Litauen. In diese Schweiz gehören Schweizer Häuser, befand der SAF-Konzern, eine Bauunternehmung mit rund 1000 Mitarbeitern. Schweizer Architekten und Baufirmen sollen nun 23 Häuser «nach modernen westlichen Bauweisen» in Sveizarija aufstellen. «Verwenden will man dabei qualitativ hochstehende Materialien, welche in Litauen noch nicht verwendet wurden.» Kontaktadresse ist die Schweizer Tochterfirma des SAF-Konzerns: *Lietaco AG, Badenerstrasse 356, 8004 Zürich, 01 / 401 34 10.*

Reise ins Appenzellische

Im Volkskunde-Museum in Stein im Kanton Appenzell Ausserrhoden kann man die kunstvollen Beschläge von Hosenträgern studieren. Unter anderem. Seit ein paar Wochen und noch bis zum 26. Juni ist im Untergeschoss des Museums auch eine Architekturausstellung zu sehen. Organisiert hat die «Betrachtung AR-chitektur», eine Gruppe Bauleute, die beschlossen hat, fortan das Fähnlein der architektonischen Aufklärung durch ihren hügelreichen Kanton zu tragen.

Auf dem Platz vor dem Museum steht als grosse, dreidimensionale Reklame eine Installation aus hölzernen Schalltafeln. Sie bildet Hausräume nach und sagt: «Wie jede Ausstellung ist auch diese hier eine Baustelle im Kopf. Es ist Baubeginn, und, liebe holzverliebte Appenzeller, habt keine Angst vor dem Beton. Kommt herein und lasst Euch ein.» Diese Reklameinstallation gibt denn auch den Tarif bekannt: Im Museum wird nicht das heimelige bluemige Trögli verteidigt werden, sondern um Verständnis für vernünftiges Bauen im Appenzell (und anderswo) geworben. Der Besucher fragt sich nun, wenn er ins Untergeschoss steigt, was das wohl sein wird und mit welchen Mitteln dafür die Bevölkerung begeistert werden soll.

Zum ersten: Vorbildlich sein im Appenzell heisst anständig sein. Fabrikbauten, eine Kuranlage und ein Schwimmbad, eine Passerelle, einfache landwirtschaftliche Bauten, Renovationen, viel Tradition zeitgemäss weitergebaut. Dann auch Einfamilien- und Ferienhäuser, bei denen sich die Bauherren und Architekten zurückgehalten haben. Denn die Einordnung ins kollektive Gedächtnis und ins «Ensemble» gilt hierzulande einiges. So weint ein Appenzeller denn auch, wenn neureiche Technikfreaks ihre privaten Träume mit Stahlinstallationen an einen appenzellischen Hügel bauen. Dieses und andere Unglücke werden auch gezeigt – als Zeichen, dass man sich unter Aufklärern auch mit der gebauten Realität befassen soll und nicht nur das Seltene, Gute & Wahre preisen mag.

Zum zweiten: Wie ausstellen? Die Beispiele werden entlang der vier Begriffe Nutzung, Konstruktion, Gestalt und Ort mit Plänen, Fotos und Worten auf Schalltafeln montiert. Jeweils zwei Tafeln sind oberkant miteinander verbunden und kommen so, in einen Winkel gestellt, von selber zu Stand. Die Tafelständer werden in vier Segmenten im Kreis aufgestellt. Jedes wird von einem der Begriffe dirigiert. Das gibt ein solides Fundament. Darauf wird nun anschaulich für Toleranz gegenüber Einfachem und Vergessenem geworben. Ich lese Merksätze der praktischen Vernunft wie: «Qualität ist unabhängig von der Stilfrage» oder «Der Gebrauch prägt die Konstruktion». Und ich lerne: Die Appenzeller werden künftig Begriffe wie «schön», «pässlich», und «heimelig» aus ihrem Wortschatz streichen. Damit das gewiss wird, macht die Gruppe «AR-chitektur» nämlich etwas Einmaliges. Alle vierzehn Tage schreibt eines ihrer Mitglieder in die Appenzeller Zeitung eine Architekturkritik. Schon seit einem Jahr. Wer diese spannende Reihe mitverfolgen will, muss halt die Appenzeller Zeitung abonnieren, vielleicht gibt es ein Splitabonnement der Rubrik «Architektur – Bauen und Bauten in Diskussion».

Zur Gruppe AR-chitektur gehören: Verena Früh, Obfrau des Ausserrhodischen Heimatschutzes, Hubert Bischoff, Paul Knill, Hannes Thurnherr, Architekten, Georges Frey, kantonaler Denkmalpfleger und Otto Hugentobler, Kantonsbaumeister. Info c/o Hochbauamt, Kasernenstrasse 17 A, 9102 Herisau. 071 / 53 65 82.